Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1874

29.11.1874 (No. 279)

Visual Library

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 18 in Karlsruhe.

Nro. 279. Erscheint täglich (Montag ausgen.). Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen 1 fl. 58 kr. vierteljährlich. Sonntag 29. November Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kreuzer. 1874.

Alle Postanstalten und Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen fortwährend Bestellungen auf den Badischen Beobachter für den Monat December entgegen.

Die Expedition.

PC. Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Nov. Im Reichstage wurde heute die Debatte über die Justizgesetze mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt; doch hielten sich heute die Redner etwas mehr an den formell zur Discussion stehenden Gegenstand, die Strafproceßordnung, während bei der Berathung über das Gerichtsverfassungsgesetz über alle drei Entwürfe geredet wurde. Die in Folge dieser Beschränkung bedeutend kürzer gewordenen Vorträge behandelten besonders die Frage der Schöffengerichte und die Frage der zweiten Instanz. Der fortschrittliche Professor Dr. **Hänel** hielt sich in der Schöffenangelegenheit auf der goldenen Mittelstraße, indem er sich principiell für das Institut der Schöffengerichte erklärte, vom praktischen Standpunkte aus aber zugab, daß im Anfange das Laienelement sich noch im Stadium des Lernens befinden würde; die Appellinstanz glaubte er durch Garantieen für die Rechtssicherheit bei der ersten Instanz ersetzen zu können. Abg. **Reichensperger** (Olpe) trat mit ganzer Entschiedenheit für die Schwurgerichte und gegen das Schöffeninstitut auf. Die Scheidung der That- und der Rechtsfrage hielt er im Hinblick auf England für das unbedingt Richtige; wenn man Laien und Richter zusammenbringe, so erinnere das an ein Zusammengießen von Wasser und Oel; das gibt keine ordentliche Mischung, sondern jedes Element verdirbt das andere; aber das juristische Oel wird seiner Natur nach oben schwimmen. Der Redner verwies ferner auf die ungeheure Belästigung, welche das Institut der Schöffen dem so schon überbürdeten Volke auferlegen werde, und geißelte dann die schnelle Sinnesänderung, welche bei den Anhängern der Schöffengerichte, besonders beim Abg. Schwarze und dem preußischen Justizminister, eingetreten sei, sobald sich gegen ihre Idee energischer Widerstand gefunden. Abg. **Miquel** glaubte auf Grund seiner Erfahrungen in Hannover, welche von denen des Abg. Windthorst sehr zu divergiren scheinen, eine Lanze für die Schöffen brechen zu müssen. Er behauptete, daß die rechtsgelehrten Richter von den Schöffen viel gelernt hätten in Fragen des praktischen Lebens und ebenso die Schöffen von den Richtern in juristischen Dingen; er vergaß aber leider darzulegen, ob der Angeklagte etwas davon hat, wenn die zwei Categorien seiner Richter sich gegenseitig einen Unterrichtscursus geben. Am Schlusse seiner Rede plaidirte Miquel mit mehr Grund für die Ausdehnung der Vertheidigung und für die Beibehaltung der Appellationsinstanz in Strafsachen, weil der Angeklagte in erster Instanz durch die Anklage und das Beweismaterial sehr oft in einer für ihn sehr nachtheiligen Weise überrascht werde. Der badische Justizminister v. **Freydorff** gab Zeugniß von den Erfahrungen in Baden. Er stimmte mit dem Abg. Miquel darin überein, daß er das Schöffengericht für bewährt erklärte; dagegen hat sich nach seiner Angabe ein Bedürfniß nach einer Criminalappellinstanz nicht herausgestellt. Einen vermittelnden Standpunkt in der Schöffenfrage nimmt Abg. Dr. **Thilo** ein, während derselbe sich entschieden gegen die Berufung ausspricht. Der als Vorkämpfer des Impfzwanges bekannte Dr. **Zinn** nahm den Standtpunkt des preußischen Justizministers ein, indem er das Schöffeninstitut theoretisch warm befürwortete, aber doch practisch augenblicklich für undurchführbar erklärte; der Curiosität halber verdient nebenbei erwähnt zu werden, daß Dr. Zinn als Heilmittel gegen die baierische Furcht vor dem Reichsgerichte vorschlug, den Sitz dieses Gerichtshofes nach München zu verlegen. — Den Schluß der Discussion bildeten zwei längere Reden der Abgg. Lasker und Windthorst, welche sehr viele Berührungspunkte zeigten. Abgeordneter **Lasker** tadelte besonders, daß der Entwurf sich an eine rein äußerliche, schematische Eintheilung der strafbaren Handlungen gehalten habe in (Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen), so daß oft die wichtigeren und schwierigeren Fälle vor das niedere, dagegen unwichtigere Sache vor das höhere Gericht kämen; er forderte dann eine würdigere und wirksamere Stellung für den Vertheidiger, bessere Bestimmungen über die Voruntersuchung und über das Zeugenverhör, sowie gesetzliche Regelung der Strafvollstreckung. Er erklärte sich gegen die Appellinstanz, welche er durch größere Garantien gegen Irrthümer der ersten Instanz überflüssig zu machen hofft, und trat dem Justizminister Leonhardt gegenüber für den Werth der Schwurgerichte ein, obschon er die Schöffengerichte in unterster Instanz aufrecht zu erhalten wünscht. Dr. **Leonhardt** stellte den Vorwürfen Laskers gegenüber seine letzte Rede dahin richtig, daß er keinem Verdachte gegen die Schwurgerichte Ausdruck geben, sondern nur seinen Erfahrungen denen der Vorredner habe gegenüberstellen wollen. Abg. **Windthorst** erklärte sich mit den meisten Ausführungen Laskers einverstanden, plaidirte jedoch seinerseits mit ganzem Eifer für Beibehaltung der Appellinstanz. Es sei unmöglich, die nöthigen Garantien gegen einen Irrthum des ersten Richters zu finden, und die zweite Instanz sei nicht allein nothwendig, um ein geschehenes Unrecht wieder gut zu machen, sondern auch, um die erste Instanz schon durch ihre Existenz zu größerer Gewissenhaftigkeit anzuhalten. Der Redner beleuchtete darauf nochmals eingehend die Vortheile der Schwurgerichte gegenüber dem vorgeschlagenen Schöffeninstut und betonte die Nothwendigkeit, die in der Voruntersuchung allmächtige Staatsanwaltschaft einzuschränken. Schließlich zog er noch einige interessante Punkte in Erwägung, nämlich die Beschlagnahme von Briefen, die Haussuchung, die Verhaftung, die Zeugnißpflicht. Mit drastischen Anspielungen auf den Fall Arnim, auf die Beschlagnahme und Veröffentlichung seines eigenen beim Prälaten Kozmian gefundenen Briefes und auf den Ausspruch Disraelis über die Sicherheit des englischen Arbeiters zeigt Redner, daß die gegenwärtige Unsicherheit des Hauses und der Person nicht fortdauern dürfe; die an den betreffenden Stellen des Entwurfes angebrachten Clauseln, durch welche die im Vordersatze gegebene Garantie wieder aufgehoben würde, müßten unbedingt beseitigt werden. Die Zeugenpflicht dürfte nur dann erst eintreten, wenn gegen eine bestimmte Person wegen einer bestimmten Thatsache Untersuchung eingeleitet sei; denn sonst könne der Zeuge weder ohne Gefahr sich der Entschlagungsgründe bedienen noch auch unterscheiden, ob die gestellten Fragen zur Sache gehörten oder bloß auf die Neugierde des Staatsanwalts zurückzuführen seien. Bezüglich der Frage der Strafvollstreckung brachte Abg. Windthorst den Gedanken in Anregung, dem unerträglichen Zustande schon vor dem Zustandekommen der Justizgesetze durch ein specielles Gesetz ein Ende zu machen. — Nach dieser Rede wurde die Berathung über die Strafproceßordnung geschlossen. Der Entwurf ging selbstverständlich an die bereits gestern beschlossene Commission von 28 Mitgliedern. Morgen wird über die Civilproceßordnung und den Antrag Lasker debattirt werden; vielleicht gelangt das Haus mit dieser Discussion bereits morgen zum Schlusse.

Die Rede des Abg. Windhorst.

in der Sitzung des Reichstages vom 24. November über die Justizgesetze.

(Fortsetzung.)

Nun ist auch die Frage der Anwälte hierher gezogen. Ich glaube, daß auch in der Hinsicht einige allgemeine Gesichtspunkte gegeben werden könnten. Vielleicht würden sogar die Vorlagen, die der preußische Herr Justizminister in Aussicht gestellt hat, uns Anhaltspunkte in dieser Richtung geben. Der Anwaltsstand ist für eine gute Rechtspflege mindestens ebenso wichtig, wie der Richterstand, und ich bin ganz damit einverstanden, daß es wünschenswerth wäre, daß Jeder, der Richter werden will, wenigstens eine Zeit lang, freilich nicht zu lange, Advocat gewesen. Auch müssen die Disciplinarverhältnisse der Anwälte absolut anders geregelt werden, als sie es jetzt vielfach sind; Anwälte sind keine Staatsbeamten und sollen es nicht sein, dieselben müssen mehr auf sich selbst gestellt werden, als dies jetzt der Fall ist, und die Taxenverhältnisse müssen so geregelt werden, daß diese Männer für ihre schwere Arbeit auch einen genügenden Lohn finden. (Abg. v. Kardorff: „Das ginge noch!") Es wird mir da vom Herrn v. Kardorff, glaube ich, gesagt: „Das ginge noch!" Ja, es geht allerdings, wenn Sie sich vor Augen halten eine beschränkte Zahl von Anwälten, wenn Sie auf eine gewisse Zahl von Anwälten beim Obertribunal hinblicken. Im Großen und Ganzen aber ist sicher, daß der Anwaltstand in Deutschland nicht zu glänzend gestellt ist. Auch habe ich diese meine Bemerkungen in Bezug auf die Taxenverhältnisse ausgesprochen mit Rücksicht auf die freie Advocatur, der ich unbedingt das Wort reden will.

Aber so wünschenswerth dieses Alles sein mag, ist es denn, wenn es allerdings zu weit führen konnte, alle diese Punkte in eine Art von Normativbestimmungen für die Gesetzgebung der Einzelstaaten aufzunehmen, nothwendig, diese Wünsche, wie ich sie bezeichnet habe, durchaus von Reichswegen zu realisiren; ist es nothwendig, dazu die einzelnen Staaten aus ihrer Competenz herauszuwerfen? Nach meiner Ansicht ist das absolut nicht nöthig. Ueberall in Deutschland werden gute Semmel gebacken, (Heiterkeit.) überall in Deutschland ist so viel Verstand, daß man dasjenige, was nothwendig ist, auch machen wird. (Ruf: Mecklenburg.) Ich wünsche, daß wir überall mecklenburgische Richter hätten; ich kann Ihnen sagen, daß der mecklenburgische Richterstand mir einen ganz außerordentlichen Respekt einflößt, einen vielleicht größern Respekt, als die Richter in vielen großen Staaten. (Heiterkeit. Unruhe.) Haben sich denn nicht auch bei den bisher bestehenden Zuständen, wo die Staaten viel unabhängiger waren, wo auch das nicht vorlag, was jetzt verlangt wird, sich überall durchaus zweckmäßige Entwickelungen gezeigt? Haben wir denn in irgend welchem Lande Richter, die sich nicht vergleichen könnten mit den preußischen, haben wir in irgend welchem Lande Anwälte, die nicht mit den preußischen concurriren könnten? Ich denke, daß gerade die Mannigfaltigkeit hier sehr nützlich gewirkt hat, und sie hat hervorgebracht, daß wir in Deutschland so ziemlich überall auf dem richtigen Niveau stehen, daß jedenfalls die preußischen Institutionen nirgends vorgezogen zu werden brauchen. So wird es auch ferner sein, und seien sie versichert, daß die Wissenschaft dafür sorgen wird, und die öffentliche Meinung, — wenn wir erst wieder eine ordentliche Presse haben, (Heiterkeit) nicht durchsäuert von diesem schädlichen Gifte des officiösen Literatenthums — daß, wiederhole ich, die öffentliche Meinung schon dafür sorgen wird, daß überall die Entwickelung in richtigem Geleise geht. Wir können also hier die Competenz der Einzelstaaten völlig intact lassen, und wenn der Herr Abg. Dr. Lasker glaubte, daß bei den Anstellungen leicht mißbräuchlich politische Erwägungen maßgebend wären und daß darum das Anstellungswesen einheitlich sein müsse, so sage ich im Gegentheile, darum muß das Anstellungswesen gerade nicht einheitlich sein, damit in den verschiedenen Theilen Deutschlands die verschiedenen Strömungen zur Geltung kommen. Ich gebe allerdings zu, — ich exemplificire heute nicht, ich könnte sehr arg exemplificiren, ich behalte mir das aber vor für den preußischen Landtag (Heiterkeit) — es ist unzweifelhaft, daß jetzt politische Rücksichten bei den Anstellungen vielfach maßgebend sind. Dies finden Sie in Bayern z. B. sehr viel weniger, obgleich auch dort so kleine Anfänge sein sollen (Heiterkeit), und ich wünsche darum, daß die Mannigfaltigkeit in den Einzelstaaten dazu beitrage, daß, wenn an irgend einer Stelle in Deutschland die Freiheit zu stark unterdrückt wird, dieselbe an anderer wenigstens noch ein klein wenig athmen kann. Ich glaube, daß diese Bemerkungen zeigen, wie es absolut nicht nothwendig ist, daß wir die aufgeworfenen Fragen so, wie der Abg. Lasker es wollte, von hier aus dictiren und octroyiren.

Dann hat der Abg. Lasker noch verschiedene Punkte berührt, die allerdings in die Gerichtsorganisation sehr eingreifen. Er hat die Frage erörtert, ob dem Einzelrichter die richtige Stellung gegeben sei. Er meint, daß so ein Einzelrichter gar zu leicht in der Einsamkeit, in der er sich befindet, von der Wissenschaft abgeschnitten werden kann, daß er gewissermaßen versauere oder verbauere, wie man sich auch wohl ausdrückt. Aehnliche Befürchtungen habe ich auch gehört, als in Hannover dieses Einzelrichterinstitut eingeführt worden ist, und theorethisch kann man auch eine solche Furcht theilen; wenn ich aber die Erfahrungen frage, und ich kann dem geehrten Herrn sagen, daß viele Einzelrichter in Hannover sehr einsam wohnen, so muß ich sagen, daß ich die Einzelrichter im Großen und Ganzen tüchtiger, in der Wissenschaft fortschreitender gefunden habe, als verhältnißmäßig die Mitglieder der Obergerichte; ich habe gefunden, daß in den Obergerichten reichlich so viel Leute waren, die sich gehen ließen, verhältnißmäßig natürlich, als bei den Einzelrichtern. Vielleicht thut gerade die Einsamkeit etwas dazu (Heiterkeit), daß die Leute sich sammeln, und wenn sie eine andere Unterhaltung nicht haben, das corpus juris wieder zur Hand nehmen. Daß diese beabsichtigten Detachirungen zu kleinen Senaten, die da und dort zusammentreten sollen, dem Einzelrichter, in Beziehung auf die Fortbildung großen Nutzen brächten, das glaube ich nicht. Solche Detachirungen sind zu vorübergehend, und auch, da wesentlich das Criminalrecht nur in Frage ist, zu einseitig bildend, und ich meinestheils möchte wünschen, daß man solche kleine fliegende Senate (Heiterkeit) womöglich nicht hätte. Ich gebe aber zu, daß die Geographie hier und da unerbitterlich sein mag, und es wird sich deshalb fragen, wie wir diese detachirten Richtercollegien möglichst einigen. Ich glaube, daß wir mit voller Ruhe den Einzelrichter des Entwurfs acceptiren können.

Was dann die Mittelinstanzen betrifft, so hat der verehrte Herr Dr. Lasker geglaubt, daß eine zu große Zahl von Richtern bleiben würde und hat gemeint, daß das vom Uebel sei, man müsse darum nicht einen Werth darauf legen, daß die Senate so zahlreich besetzt seien, wie der Entwurf vorschlage, man müsse deßhalb das Laienelement hinzuziehen. Ich halte es für einen Vorzug der Vorlage, daß die Senate reichlich besetzt werden sollen. Ich bin freilich der Meinung, daß die Idee: es würde in Folge dieser Organisation an Ausgaben überhaupt, an Richterstellen und an Besoldungen ganz außerordentlich gespart werden, sich als eine Illusion erweisen wird. (Vielseitige Zustimmung.) Wir werden in Folge der Organisation einen sehr starken Bauetat für die neuen Gerichte bekommen; wir werden einen außerordentlich starken Pensionsetat bekommen, weil bei der Organisation eine außerordentlich große Zahl von Angestellten bei den Gerichten ausgeschieden wird; wir werden höhere Besoldungen bekommen und nicht weniger Richter, als wir bisher hatten. Aber ich trete darum doch nicht vor dieser Sache zurück. Denn, m. H., das Characteristische eines wohlgeordneten Staates ist, daß er eine wohlgeordnete Justiz hat und eine gut geordnete Justiz kann man nie zu theuer bezahlen! Gegen die Ausgabe des Reichsmilitäretats wird dieser Reichsetat noch immer verschwinden (Heiterkeit), was wir für die Justiz mehr brauchen, können wir füglich bei dem Reichsarmeebudget sparen. Ich möchte das der betreffenden Commission gern noch jetzt für ihre Arbeiten empfehlen. (Heiterkeit.) Aus Ersparungsrücksichten in der Justizverwaltung irgend Etwas mangelhaft machen, das würde ich im höchsten Grade beklagen und ich denke, Deutschland wird reich genug sein, um eine gute Justiz zu bezahlen.

Was die Heranziehung des Laienelements in der Mittelinstanz betrifft, so ist das beim ersten Blick etwas Bestechendes, vielleicht schon deßhalb, weil es was Neues ist. Aber ich muß doch gestehen, hier wie anderswo muß die Arbeitstheilung gelten, und während nicht jeder Jurist im Stande ist, ein guter Banquier zu sein, ist auch jeder Banqier nicht geeignet, ein guter Jurist zu sein. Und man will doch bei der Herzuziehung des Laienelementes diese Laien zu Richtern machen, d. h. nicht zu Leuten, die sagen, was sie nach allgemeinen menschlichen Anschauungen für thatsächlich bewiesen halten, man will sie vielmehr zu der Beantwortung der Frage auffordern: was ist nun Rechtens? Wenn die Laien auch diese Frage beantworten können, dann weiß ich gar nicht, wozu wir noch unsere Universitäten nöthig haben, dann haben wir die Rechtsfacultäten wirklich nicht nöthig, wenn auch die Leute, welche diese Facultäten nicht besuchen, Recht sprechen können. Gerade ihre Unkenntniß des Rechtes macht sie unfähig zu einem Spruche im Rechte, und wenn sie es treffen sollten, so werden sie das der Explication der Rechtscollegen verdanken, die mit ihnen arbeiten. Die meisten von diesen Männern, so ehrenwerth sie sonst sind, halte ich kaum befähigt, die Sache, welche vor ihnen plädirt wird, aufzufassen von den Gesichtspunkten, von denen ein Richter sie auffassen muß. Der College Schwarze sagt freilich, seine Erfahrungen sprechen für die Heranziehung der Laien. (Abg. Dr. Schwarzer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Das ist wahr!) Ich glaube, daß der Herr College sich täuscht; ich habe auch die Entwicklung verfolgt, und wenn ich zwar die Schöffen nicht vor meinen Augen gehabt habe in der Mitteliastanz, so habe ich sie doch in der Unterinstanz vor mir gehabt. (Abg. Dr. Schwarze: Das ist etwas Anderes.) Ich habe sie zu beachten gehabt als Privatmann, ich habe sie beachten können als Schöffe selbst, ich war selbst wiederholt Schöffe. Da habe ich gefunden, daß wenn zufällig Juristen Schöffen waren, der arme Richter seine liebe Noth hatte (Heiterkeit), und wenn es Andere waren, so dictirte er in der Regel das Ergebniß. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Nun schlage ich darum die Zuziehung der Schöffen in dieser untersten Instanz doch nicht gering an, weil sie mitwirken in Bezug auf die Thatfrage und, was die Hauptsache ist, weil in dieser unteren Instanz die Rechtsfragen keineswegs so einfach, so schwierig sind, weil es mehr Fragen des allgemeinen, einfachen täglichen Lebens als die schweren Fragen, die in den Mitteliinstanzen vorliegen, sind. Dazu kommt gegen die Zuziehung von Schöffen in der Mitteliinstanz, daß wir gar nicht im Stande wären, die nöthige Zahl der Laien zu finden. In einem so dicht bevölkerten Lande wie Sachsen mag es leichter sein, aber in einem nicht so dicht bevölkerten Lande wird es schwerer sein, und ich denke, daß die Heranziehung der Laien, der Privaten zu den öffentlichen Angelegenheiten bereits in einem solchen Umfange zugenommen hat, daß ich wirklich nicht weiß, wie die Laien noch ihre Privatsachen erledigen sollen. Aus diesen Gründen werde ich mich für die Heranziehung der Laien in der zweiten Instanz nicht erklären können, ich stehe in dieser Beziehung vielmehr ganz auf dem Standpunkte der Regierungen.

Dann ist allerdings das sehr richtig, was der Herr College Lasker in Bezug auf die Mitteliinstanz noch hervorgehoben hat, daß es nämlich nicht möglich ist, daß ein einzelner Mann einwirke auf die Zusammensetzung des Gerichts für einen einzelnen Fall oder auch nur für eine Reihe einzelner Fälle. Ich habe in neuerer Zeit in der Hinsicht sehr traurige Begebenheiten zu beobachten geglaubt, ich werde aber auch diesen Punkt im preußischen Landtag behandeln. (Aha! links.) Aber das ist unzweifelhaft und ich freue mich, daß College Lasker diesen Punkt so bestimmt hervorgehoben hat; die Senatsbildung muß geschehen vi legis nach einem festen Reglement, und zwar weder durch den Präsidenten, noch durch den Justizminister. Am wenigsten dürfte der Justizminister irgend welchen Einfluß haben, auch die Einflüsterungen der Staatsanwälte nicht. (Sehr gut! im Centrum.) Ja, m. H., es kann sein, daß man im preußischen Landtage vielleicht nachweisen könnte, daß von Seiten der Staatsanwaltschaft man sich herausgenommen habe, zu sagen: dieser oder jener Mann darf nicht Schwurgerichtspräsident werden, weil er — der und der Confession angehört. (Hört! im Centrum.) Also in dem Punkte stimme ich dem verehrten Herrn bei.

Was die Frage der Rechtsmittel betrifft, so muß ich in der Hinsicht zu meinem Bedauern von dem Herrn Collegen Lasker abweichen. Ich bin für die zweite Instanz in Civilsachen und ich bin auch für die zweite Instanz in Criminalsachen. Die Berufung können wir nach meiner festen Ueberzeugung nicht entbehren, und für mich ist jede Criminalproceßordnung unannehmbar, in welcher die Berufung nicht enthalten ist. Die Frage „Warum?" werden wir bei der Criminalproceßordnung des Näheren erörtern können. Aber wer jemals Anwalt war, das heißt praktischer Anwalt war, der wird sagen, daß er die zweite Instanz wünsche nicht aus Bequemlichkeit, sondern im Interesse einer erneuerten, ruhigen, umsichtigen, allseitigen Prüfung. Denn jeder wird die Erfahrung machen, daß bei der ersten Instanz ein Rehe von Geschäftspunkten noch nicht zum Bewußtsein gekommen sind, die zum Bewußtsein kommen, wenn das erste Erkenntniß gesprochen ist. (Stimmen: Sehr richtig!) Bei dem Civilproceß wird das anerkannt, bei Criminalproceß soll dasselbe nicht gelten. Ich vermag die Gründe davon nicht einzusehen. Denn das, was man sagt von der Reproduction, nämlich daß es unmöglich sei, eine Criminalsache vor dem zweiten Richter nochmals vollständig zu reproduciren, ist nach der Erfahrung nicht richtig. Nach der Erfahrung ist es vollkommen möglich, dem Richter zweiter Instanz das Material zu geben, was zur Aburtheilung nöthig ist. In der Hinsicht habe ich auch noch niemals gehört, daß die Richter zweiter Instanz sich beschwert hätten. Und, m. H., warum haben wir denn im Reichstage so viele Berathungen? Wenn Alles gleich im ersten Griff richtig geht, dann können wir ja auch nur einmal abstimmen. Wir gehen aber von der Ansicht aus, daß die Reichstagsmitglieder Menschen sind und keine idealen Personen, und daß sie darum auch nach menschlichem Maße gemessen werden müssen. Ebenso sind es die Richter, und wie wir eine doppelte und mehrfache Prüfung für nothwendig erachten, so halte ich das für die Richter ebenfalls nothwendig. Und was vor dem Richter verhandelt wird, ist oft sehr viel wichtiger, als Das, was wir hier verhandeln. Ich meine also, daß allerdings es unzweifelhaft ist, daß wir zwei Instanzen haben müssen. Wären wir im Stande, ideale Richter zu bekommen, dann freilich wäre vieles Andere zu entbehren; dann hätten wir nach Garantieen nicht zu suchen. Bei dem Spruche Salomos war kein großes Proceßverfahren, und doch war der Spruch ein ganz vortrefflicher. Aber, m. H., nicht alle Richter sind Salomone (Heiterkeit).

(Schluß folgt).

* Zur Uebersicht.

— Die **Carlisten** haben nach einem offiziellen carlistischen Telegramm sämmtliche Positionen der Republikaner von San Martial zerstört, und nach heißem Kampfe zahlreiche Gefangene gemacht, sowie viele Waffen erobert. Irun ist von neuem ernstlich bedroht, und schon wieder fliehen die erst kaum zurückgekehrten Einwohner. Flüchtlinge aus Hernani behaupten, die Republikaner wollten diese Stadt aufgeben, da die Festung Tolosa, welche die Carlisten inne haben, zu nahe ist, um sich in Hernani behaupten zu können. Pampeluna ist noch fortwährend von jedem Verkehr abgesperrt. Weder Moriones noch Laserna denken daran, dieser unglücklichen Stadt zu Hülfe zu kommen, obschon dieselbe in höchster Noth sich befindet. Don Carlos hält sich in Tolosa auf, wo er der Gegenstand enthusiastischer Huldigungen der carlistischen Einwohner ist."

Republikanische Nachrichten lauten dahin, daß unter den carlistischen Generälen Zerwürfniß herrsche. Dorregaray soll die Wiederübernahme eines Commandos abgelehnt haben, Santa Cruz mit der Führung zweier Bataillone betraut sein.

— Wie die „Köln. Ztg." meldet, erledigte die Deputirtenkammer in **Rom** die Wahl der noch übrigen zwei Sekretäre und wählte Farini und Gravina von der Linken. Beide lehnten ab, weil die bisher gewählten Sekretäre sämmtlich der Rechten angehören. Die Linke gab unbeschriebene Stimmzettel ab.

— Die Aufregung, welche in **Paris** durch die Municipalwahlen hervorgebracht wurde, hat sich noch lange nicht gelegt. Von allen Seiten treffen Nachrichten über Entlassungen ein, welche die Maires und Beigeordneten in Folge von radical ausgefallenen Wahlen eingereicht haben. Man versichert, daß der Herzog d'Audiffret-Pasquier nicht wieder zum Präsidenten des rechten Centrums erwählt werde. Broglie, der äußerst rührig für eine Fusion der drei Fractionen der Rechten wirkt, wird zweifelsohne sein Nachfolger werden. — Der General Billot hat soeben seinen Bericht über die Organisation des Generalstabs beendigt, und wird derselbe nächstens der Armee-Commission vorgelegt werden. Der General Billot betont in seinem Berichte, daß es absolut nothwendig sei, den Zutritt zum Generalstabe Officieren aller Waffen-Gattungen vermittelst Preisbewerbung und Examen zugänglich zu machen.

Die „Presse" hat erfahren, daß die äußerste Rechte beschlossen habe, die Regierung bezüglich des „Orenoque" zu interpelliren.

Die Abgeordneten reisen hin und her.

Die Kaiserin von **Rußland** wird in Frankreich mit allen möglichen Ehrenbezeugungen empfangen; die Frau Marschallin Mac Mahon stattete ihr einen Besuch ꝛc. Privatnachrichten aus Buenos-Ayres stellen das Aufhören des Bürgerkrieges in Abrede.

— In **Oesterreich** ziehen sich gegen die Mendicanten und Nonnenklöster drohende Gewitterwolken zusammen. Die liberalen Gegner dieser klösterlichen Institute würden besser daran thun, das Gleichgewicht in den Staatsfinanzen herzustellen; schon ist wieder ein Deficit vorhanden (von über 8 Millionen). Vor nicht langer Zeit wurde in Mehrerau (Vorarlberg) dem Abte des dort befindlichen Klosters der Comthurorden, gestiftet von Kaiser Franz Joseph, in Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens in feierlicher Weise überreicht.

— Bei der am 14. November in **Bern** üblichen Universitätsstiftungsfeier waren auch Dr. Friedrich, Hirschwälder ꝛc. erschienen. Friedrich konnte nicht umhin, im Vollbesitze seiner Bildung bei seinem Toaste Grobheiten gegen die katholische Schweiz auszustoßen.

— In **Markdorf** wurde der Stadtpfarrer wegen seiner Allerheiligenpredigt beim Bezirksamte denuncirt; allein die kreisenden Berge haben eine Maus geboren. Es stellte sich volle Grundlosigkeit heraus. In Offenburg haben die Altkatholiken einen gewissen, jetzt in Passau weilenden, Mazanec als provisorischen Geistlichen sich verschrieben, Michelis, der am Sonntag Vorträge in Hohentengen und Lottstetten hält, wird ihn ablösen, sobald er abkommen kann.

— Der Neupriester Honikel in Michelbach ist wegen unbefugter Ausübung öffentlicher kirchl. Funktionen vor die Strafkammer in Carlsruhe verwiesen. Religionsunterricht darf er weder in der Schule noch in der Kirche ertheilen. Vicar Brettle von Daxlanden, der vor Kurzem wegen desselben „Vergehens" vor dem Amtsgericht in Karlsruhe sich zu verantworten hatte, wurde ebenfalls an der Ertheilung des Regionsunterrichtes polizeilich verhindert.

Aus dem Schulleben.

In einer der letzten Nummern Ihres Blattes wird mit Recht über den schlechten Zustand der Disciplin und die Unbotmäßigkeit der Schuljugend geklagt, und wer nicht wie der Vogel Strauß die Augen in den Sand steckt oder von Natur aus blind ist, der kann sich aus ehrlichen Berichten und der täglichen Erfahrung überzeugen, was da für eine Generation heranwächst und in welcher Weise in Folge theils mangelhafter resp. gar keiner Erziehung von Seiten unvernünftiger, aber „liebender" Eltern, theils jener übertriebenen Milde und Nachsicht, sowie energieloser Schwäche, welche unter dem schönen Worte „Humanität" gegenwärtig sich allenthalben so breit macht. Wir sind fürwahr keine Feinde alles menschlich Schönen und Guten, wir halten die moralischen Einwirkungen für höher und nachhaltiger, als äußere Zwangsmittel, aber diese letzteren aufheben zu wollen oder ihre Ausführung durch allerlei Mittelchen zu hemmen und unmöglich zu machen — setzt denn doch eine große Verkennung der menschlichen speciell der Bubennatur voraus, und nur unpraktische Schwärmer oder nach oben und unten wohldienerische Heuchler können glauben, daß man ohne sie in einer Schule Etwas ausrichten könne, wo eben nicht nur gut gezogene, sondern auch recht verwahrloste, Mitleiden erregende Kinder sich vorfinden.

Moltke, der klare Denker, stimmte vor nicht sehr langer Zeit gegen die Abschaffung gewisser militärischer Strafen, weil er sie in Anbetracht der heterogenen Elemente und des Soldatenstandes im Interesse der Disciplin für nothwendig hielt. Dasselbe gilt auch mutatis mutandis von der Schule. Es ist richtig, das übertriebene Strafen ist vom Uebel, aber man muß deßhalb nicht, wie die „humanen" Principienreiter es thun, das Kind mit dem Bade ausschütten und von der Vernunft, dem Pflicht- und Ehrgefühl Etwas erwarten, wenn dieselben noch gar nicht vorhanden sind. Die natürliche Entwickelung macht keine Sprünge, ebensowenig soll es die ihr anzupassende Erziehung thun; man lernt das Kind zuerst stehen, dann erst kommt das Laufen, Springen und Tanzen; auf gleiche Weise gewöhnt das Kind doch zuerst einmal unter allen Umständen und, wenn nöthig, mit empfindlichen Strafen an Gehorsam; ist dieser, wenn auch nur der niederen geistigen Reife gemäß durch äußerliche Mittel vorhanden und errungen, so wendet Euch an den Verstand, das Gefühl und den freien Willen und sucht den letzteren zur Triebfeder des Handelns zu machen, dreht aber nicht die Natur herum und fangt mit dem Letzten zuerst an. Glaubt man denn, daß unter den jetzigen Zuständen, wo jeder freche Bube weiß, daß der Lehrer im Falle er so einschreitet, wie die Sachlage es erfordert, wenig Schutz und viele Unannehmlichkeiten zu erwarten hat, die nicht mehr wegzuläugnende Unbotmäßigkeit und Verwilderung aufhören wird? Im Gegentheil sie wird sich steigern und dem Staate Bürger, Unterthanen schaffen, die sich an Alles eher gewöhnen, als an Ordnung und Gesetz. Wir wissen wohl, daß die kindliche Natur auch Nachsicht und Schonung verlangt, es ist bekannt, wie ungünstig oft die häuslichen Verhältnisse ohne Verschulden des Kindes auf dasselbe einwirken, aber selbst der denkende Lehrer, welcher alle diese Verhältnisse in Rechnung zieht und Nachsicht zu üben weiß, wo sie nothwendig ist, wird, wenn dieses dem Kerne nach richtige, aber in der Ausführung ganz verkehrte System einer fanatischen Humanitätsduselei ohne jegliche Einsicht und Energie noch längere Zeit anhält, muthlos und verzagt auf ein ferneres erfolgreiches Wirken verzichten und sich mit dem frommen Wunsche begnügen, Gott bessere die Schule und das Leben und seine Erfahrungen mache das wieder gut, was sie an so vielen ihrer Kinder gesündigt hat. Die unerquickliche Situation, in der heut' zu Tage der strenge und gewissenhafte Lehrer in dieser Hinsicht sich befindet, ist keineswegs eine der geringsten Ursachen, warum so Wenige sich einem solchen Berufe widmen. Wer hätte auch Lust, ein Amt zu verwalten, das viele Pflichten, aber fast keine Rechte hat, ein Amt, das dazu geschaffen ist, seinen Träger langsam aufzureiben und Bitterkeiten aller Art schlucken zu lassen! Es wird in Ihrem Blatte der Vorschlag gemacht, diese schlimmen Zustände mögen von Leuten des Faches öffentlich besprochen und mit Beispielen belegt werden, auch der Einsender dieser Zeilen ist mit diesem Vorschlage einverstanden, da ein ergiebiges Material aller Orten, besonders in den Städten vorhanden ist, aber die Veröffentlichung allein genügt nicht, die Ortsschulräthe und die Schulbehörden können in erster Reihe dahin wirken, daß der Lehrer in seinem schwierigen Berufe die gehörige Unterstützung finde, glücklicherweise gibt es ja noch genug Leute, welche noch nicht von den krankhaft weichlichen Ansichten in Bezug auf Erziehung befangen sind. Vorstellungen, natürlich mit passender Begründung verbunden, Bitten bei den maßgebenden Behörden um strengere Handhabung und Durchführung der Strafen werden nicht ganz ohne Erfolg sein. Freilich dürften in dieser Angelegenheit keine Parteizwecke hineingezogen werden, die Ultramontanen sollen sie nicht benützen, um für ihre Sache Capital zu schlagen (geschieht auch nicht. D. R.), ihre Gegner sollen sich aber auch nicht bemühen, die Sache schöner und besser darzustellen, als sie in der That ist. Die reine, ungeschminkte Wahrheit und die Herbeiführung besserer Zustände zum Wohle des Staates und seiner Bürger sei der einzige Zweck! (Der Verfasser ist, wie er uns selbst sagt, kein Ultramontaner; aber er ist ein Schulmann und es ist ihm von Herzen daran gelegen, bessere Schulzustände herbeizuführen. D. R.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutschland.

Karlsruhe, 28. Nov. S. K. H. der Großherzog haben Sich unter dem 23. November d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Bürgermeister Martin Schoder in Dallau die silberne Verdienstmedaille zu verleihen.

* **Karlsruhe.** Nach Meldungen verschiedener Blätter sollen die jüngst in Berlin stattgehabten Unterredungen zwischen Fürst Bismarck und Gortschakoff die Anerkennung der Regierung des Serrano auch von Seite Rußlands zum vorzüglichen Gegenstand gehabt haben. Bereits sei der officiöse Vertreter Rußlands in Madrid zum unverzüglichen Bericht darüber aufgefordert worden, in wie weit sich die dortigen Verhältnisse consolidirt hätten, um die Regierung Serrano's auch von Seite Rußlands anerkennen zu können. Nach dem „Nord" aber, in welchen russisch-officiöse Eier gelegt werden, würde Rußland gegenüber Spanien eine zuwartende Stellung beibehalten, bis das spanische Volk sich selbst über die Zukunft des Landes ausgesprochen habe.

§ **Thiengen,** 27. Nov. In Folge der auf der famosen Theorie von der sog. Mitbenützung der Kirchen durch die Altkatholiken von der Verwaltungsbehörde verfügten Einhaltung bestimmter gottesdienstlicher Zeiten für beide Religionstheile sollten die Altkatholiken am letzten Sonntag von 8—½10 Uhr ihren Gottesdienst abhalten; hernach die römisch-kathol. Gläubigen. Die Erstern ließen jedoch erst um ½9 Uhr zusammenläuten; sie wollten wahescheinlich warten, bis die auswärtigen Freunde von allen Seiten eingetroffen waren. Denn das war selbstverständlich, daß an diesem Tage kein getreues Haupt daheim bleiben durfte. Spektakel muß eben in der Welt gemacht werden. So waren denn auch alle Gesinnungsgenossen im ganzen Umkreis bis auf eine Entfernung von 6 Stunden eingeladen worden. Und sie kamen, die sog. Altkatholiken, von denen viele schon lange vor 1870 keine Kirche mehr besucht und des kath. Glaubens sich geschämt hatten. Da werden sie nun wohl zu Tausenden gezählt haben? „Der ganze Kletgau ist ja altkatholisch", abgesehen von den übrigen Theilen des Amtsbezirks Waldshut, Säckingen und Bonndorf. Nun, als Alle in der neu eroberten Pfarrkirche beisammen waren, hat Einer eine Rundschau gehalten und die Zahl sämmtlicher „Andächtiger" gegen dreihundert geschätzt. (Am Sonntag den 20. Sept. d. J. waren bei uns in der Frühmesse allein schon so viel, im Spätgottesdienst aber 1258, und zwar ohne den Kletgau und südlichen Schwarzwald zusammenzurufen). Männer waren es mehr als Frauen. Bei den Altkatholiken scheinen demnach die Männer das „fromme Geschlecht" zu bilden. Man wird daher in Zukunft mehr von Betbrüdern als von Betschwestern reden hören. Fast sämmtliche Protestanten hatten sich angeschlossen. In dem evangel. Gottesdienste, der zu gleicher Zeit in der Kreuzkirche stattgefunden, sind derart wenige Personen gewesen, daß der evangel. Pastorationsgeistliche es sehr übel vermerkt haben soll.

Auf obige Zahl ist nun der Bericht liberaler Zeitungen zu beschränken, die da schreiben von einem sehr starken Besuch.

Als ein ehrendes und tröstliches Zeugniß für die römisch-katholischen Pfarrgenossen darf hier erwähnt werden, daß nicht ein Einziger von ihnen dem altkathol. Gottesdienst beigewohnt hat. Sie eilten zur Gottesackerkapelle, wohin sie Tags zuvor ausgezogen waren. Da diese Kapelle nur klein ist und keine Emporbühne besitzt, so mußte außer den zwei seitherigen Gottesdiensten (Frühmesse und Spätamt) noch ein weiterer angeordnet werden auf 8 Uhr, hauptsächlich der Kinder wegen. Wollten aber alle römisch-katholischen Kinder der Pfarrei (etwa 280) dazu sich einfinden, sie hätten bei weitem nicht hinlänglichen Platz. Einen traurigen und doch erhebenden Anblick gewährte die ungeheure Menge, welche um 9 Uhr beim Hauptgottesdienst, bei dicht gefüllter Kapelle, noch auf den Gräbern herumstehen mußte. Ein großes Opfer zur Winterszeit! Als es dann anfing zu schneien, so entfernten sich Mehrere nach kurzem Gebet. Am nächsten Sonntag wird dahier noch ein vierter Gottesdienst auf 11 Uhr anberaumt, um auf diese Weise einigermaßen dem Nothstand abzuhelfen, bis die Nothkirche erbaut ist. (Die liberalen Blätter brachten in ihrer bekannten Unbefangenheit von dem sehr stark besuchten altkatholischen Gottesdienste keine Zahlenangaben. D. R.)

† **Freiburg,** 26. Nov. In der heutigen Nummer der „Freiburger Zeitung" wird gemeldet, daß der altkatholische „Pfarrer" von Waldshut sich „sehr taktlos und und unanständig benommen" und daß die „altkatholische Gemeinde sich seiner sofort entledigt" habe. Die Freiburgerin meint dann, „daß der Vorgang offenbar zu Gunsten der altkatholischen Gemeinden spricht. Denn diese können unwürdiger Priester sofort los werden, während vaticanische Gemeinden sittenlose Seelsorger trotz allen Beschwerden und Vorstellungen behalten müssen." Es ist ganz richtig; bei römisch-katholischen Gemeinden hält es schwer, Priester loszuwerden, gegen welche Vorstellungen und Beschwerden vorliegen. Manche altkatholische Herren sind lebendige Beweise dafür. Worin dies seinen Grund hat, ist zwar kein Geheimniß; gleichwohl erscheint es nicht rathsam, es näher auseinanderzusetzen — aus schuldigem Respect vor dem Staatsanwalt.

+ **Offenburg.** Es ist ein Punkt in unserer Schulfrage bisher noch nicht hinlänglich erörtert worden, welche Ununterrichteten Veranlassung geben könnte, den ehrw. Klosterfrauen einen Vorwurf zu machen, den sie keineswegs verdient haben, nämlich der Umstand, daß die Frauen den Unterricht eingestellt und die Schule geschlossen haben, ohne sich zuvor mit den vorgesetzten Behörden ins Einvernehmen zu setzen. Noch ein Wort über den Hergang der Sache wird auch diesen Punkt ins Klare setzen. Da die Klosterfrauen mehr als frühzeitig die bestimmte Erklärung abgegeben hatten, daß sie sich an der gemischten Schule durchaus nicht betheiligen könnten, da von Seite der Gemeindebehörde nicht die mindesten Schritte gethan wurden, um andere Lehrkräfte zu suchen, da sogar in einer Sitzung des kathol. Ortsschulraths ausgemacht worden, es in der Mädchenschule vorläufig bei dem bisherigen zu belassen, so lebten die Lehrfrauen in dem sichern Glauben, sie könnten jedenfalls bis Ostern den Unterricht in der bisherigen Weise fortsetzen. Sie erklärten auch hiezu gerne ihre Bereitwilligkeit, als der Vorsitzende des Gemeinderaths in diesem Sinne Rücksprache mit ihnen nahm. Alles war schon auf den Beginn des Unterrichts vorbereitet. Statt der schriftlichen Zusicherung aber, daß es mit der Schule bis auf Weiteres beim bisherigen Zustande verbleiben solle, schickte der Gemeinderath nach achttägigem Warten, nur zwei Tage vor Beginn der Schulzeit, am späten Abend ein unbestimmtes Gesuch um Fortsetzung des Unterrichtes. Man erklärte sofort am folgenden Morgen, daß dies nur stattfinden könne und werde, wenn die verlangte Zusicherung ausdrücklich gemacht werde. Man wartet auf Antwort bis Montags früh 8 Uhr, doch vergebens. Wollte man also nicht in eine gelegte Falle gehen, so blieb kein anderes Mittel, als eben den Unterricht einstweilen nicht zu beginnen. Vorher noch an eine höhere Behörde zu recurriren, war im Augenblick rein unmöglich, auch hoffte man noch immer, die Angelegenheit werde dennoch in der angegebenen Weise geordnet werden. Statt dessen zog es die Stadtbehörde vor, die Frage auf einem andern Wege zu lösen. — So viel ist aber jedem Unbefangenen klar, daß die Schuld sowohl an dem Ausfall des Unterrichts, als auch an der Unterlassung des vorläufigen Recurses an die vorgesetzten Behörden einzig und allein der Offenburger Gemeindebehörde zufällt.

P.S. Die neuen Lehrerinnen sollen bereits über Unbotmäßigkeit und Mangel an Disciplin der Kinder Klage führen und natürlich die Klosterfrauen dafür verantwortlich machen. Aber hat man es nicht laut verkündet, daß die Kinder von dem römischen Joch, unter dem sie bei den Klosterfrauen geschmachtet, befreit werden sollten? Was Wunder, wenn sie nun glauben, unter den neuen Lehrerinnen habe eine neue Aera der Freiheit angefangen und wenn sie von dieser Freiheit etwas zu weitgehende Begriffe haben!

= **Von der badisch-hessischen Grenze,** 25. Nov. Aus Frankfurt a. M. wurde jüngst in einem Blatte berichtet, es hätten daselbst an Einem Tage 35 Wirthschaften sich aufgethan. Auch unsere Gegend scheint in diesem Punkte die ehemalige freie Reichshauptstadt nachahmen zu wollen. Dafür nur einige Thatsachen: schon länger als drei Jahre habe ich mit Aufmerksamkeit die bei der Bezirksrathssitzungen in Mannheim eingehenden Gesuche gelesen und fast immer war die Erlaubniß einer Branntwein- oder Weinwirthschafts Eröffnung darunter zu finden. In dem etwa 3000 Seelen zählenden Orte B. sind seit ungefähr 2 Jahren 5 neue Wirthschaftsschilde zum Aushängen gekommen; an der Hauptstraße, dieses Dorfes befinden sich nicht weniger denn 9 theils Bierwirthschaften, theils größere Gasthäuser, so daß man kaum 40 Schritte zu gehen braucht, bis man die trockene Kehle wieder erfrischen kann. In der hessischen Gemeinde B., hart an der bad. Grenze, war an der vergangenen Martinskirchweihe nur in 9 Wirthschaftslocalen Tanzmusik, der genannte Ort hat 4500 Seelen und nur beinahe 20 Wirthhäuser. Kein Wunder, wenn bei solchen Verhältnissen Arbeitsscheue, blaue Montage, Unzufriedenheit in Familien, Vermögensrückgang und Judenherrschaft unter dem Christenvolk überhandnehmen!

* **Aus Baiern.** Die „Frkf. Ztg." bemerkt über den Altkatholicismus hier: „Der baierische Altkatholicismus ist trotz der entgegengesetzten Behauptungen Dr. Zirngibl's im Zusammenfallen. Hirschwälder und Friedrich sind fortgezogen, die Gasteigkapelle ist leer, das altkatholische Organ: der „Deutsche Merkur", liegt in den letzten Zügen, die Hof- und Staatsbeamten gehen wieder in die ultramontane Kirche." Ueber den Liberalismus: „Der Liberalismus ist geschlagen, entmuthigt, in seinen antibaierischen Zielen entlarvt, eine brennende kirchliche Frage liegt nicht vor, während die Frage der staatlichen Existenz Baierns dem Volke täglich schmerzlicher auf die Nägel brennt."

* **Berlin.** Der Abgeordnete, Appellationsgerichtsrath Freiherr v. Thimus aus Köln, hat, wie inzwischen schon durch officielle Organe bestätigt worden, den Staatsdienst quittirt. Vermuthungen, daß derselbe auch seine Mandate für Reichs- und Landtag niederlegen wolle, sind wir, sagt die G., zu widersprechen ermächtigt. Uebrigens ist es höchst charakteristisch, daß dieser verdienstvolle Mann, der als Mensch und als Richter unter allen seinen Collegen die höchste Achtung und Liebe genoß, nach mehr als vierzigjähriger Dienstzeit gegen allen bisherigen Brauch ohne die mindeste Auszeichnung entlassen worden ist. Freiherr von Thimus ist bekanntlich Centrumsmitglied.

Verschiedene Blätter melden, daß auf der ersten beim Fürsten Bismarck abgehaltenen parlamentarischen Soirée nur ein Mitglied des Centrums, welches dem Gesammtvorstande angehört, erschienen sei. Das ist richtig. Wir wollen aber hinzufügen, daß noch verschiedene andere Abgeordnete des Centrums bei Eröffnung der Session ihre Karten beim Fürsten Bismarck abgeben ließen und demzufolge auch Einladungen zu den Soiréen erhalten haben. Bei nächster Gelegenheit dürften wohl auch noch Mehrere sich einfinden. Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß auf diesen Gesellschaftsabenden die Politik der „Gemüthlichkeit" den Platz räumt.

* **Aus Posen.** Die Nachforschungen nach dem geheimen päpstlichen Delegaten dauern fort; ein Decan nach dem andern wird vernommen, jeder verweigert unter Bestreitung der Competenz des Gerichtes bestimmt irgend welche Auskunft.

Ausland.

* **Wien.** An der Börse war das Gerücht verbreitet, Graf Andrassy beabsichtige von seinem Posten eines Ministers des kais. Hauses zurückzutreten. Von anderer Seite verlautet, die russische Regierung fühle sich durch die bekannte Note, trotz der officiösen Beschönigungen, so verletzt, daß sie entschlossen ist, die Zollübereinkunft nicht zu gewähren. Warum mußte aber auch Graf Andrassy so discrete Dinge dem Papiere anvertrauen, ohne sich an die berühmten Worte Richelieus zu erinnern? Als Flüchtling ließ Graf Andrassy im Pariser Jockeyclub zuweilen seiner Zunge in einer Weise freien Lauf, daß die aristokratischen Spielgenossen das „Gruseln" überlief. Gegenwärtig scheint der Herr Minister in die Schreibseligkeit seines geistreichen Vorgängers zu verfallen.

* **Rom.** Nach einem Artikel der „Augsb. A. Z." befindet sich das Schulwesen Italiens in einem grauenhaften Zustande. Wie überall, waren auch hier die Liberalen Riesen im Niederreißen und Zwerge im Aufbauen. Die klassischen Studien sind zusehends im Sinken, die verschiedenartigsten Lehrgegenstände verwirren die Köpfe der Schüler. Nur 25% entsprechen den gemachten Anforderungen. Nicht die Clericalen allein, auch unzweifelhafte Liberale sagen und schreiben: Italien eile auf dem Wege einer Barbarei entgegen, die nach einigen Decennien es zum Gegenstande des Hohnes und der Fabel machen werde.

Lokales.

* **Karlsruhe,** 27. Nov. In einem hiesigen Gasthofe wurde während der vergangenen Nacht eine große Anzahl von Leintüchern gestohlen. Dieselben sind theilweise mit W. B., theilweise mit L. D. bezeichnet. Beim Versuch, dieselben zu verkaufen, wäre der bis jetzt noch unbekannte Dieb vielleicht festzuhalten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit
von Franz Hiß in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im Verlagsbureau in Altona ist soeben erschienen:

Des alten Schäfer Thomas Volks-Kalender.

für das deutsche Volk, für das Jahr 1875. **mit den Portrait des alten Schäfers Thomas, 50 Pfg. = 18 kr.**

Der neue Kalender ist nicht nur einen Bogen stärker wie der vorjährige, sondern um eine Anzahl Bilder vermehrt.

Es ist der einzige Kalender, der selbst die im August noch getroffenen Jahrmärktsänderungen aufgenommen hat. Zu haben bei

Th. Brugier in **Karlsruhe,** Waldstraße Nr 10. 12.2

Zu verkaufen.

Oelgemälde & Kupferstiche

größtentheils berühmter älterer Meister (in jedem Genre). **Aquarelle, Miniaturen, Handzeichnungen** und **Sculpturen.** Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen an **L. D.** Expedition des Bad. Beobachters in Karlsruhe.

Weitere Erfolge des Breslauer Universums.

Herr **Karl Heinrich May** in Ohorn bei Pulsnitz schreibt:

Das **Breslauer Universum** hat meiner Frau gegen **heftige Kopfschmerzen** und Kopfschwäche, sowie **sowie Reißen in allen Gliedern sehr gute Dienste geleistet** und schnelle Besserung verschafft.

Herr **Julius Müller** in Kleindorfhain bei Klingenberg-Colmnitz schreibt:

Bei meinen Bruder, welcher schon **längere** Zeit an **Seitenstechen** und Schmerzen in der linken Seite leidet, schlägt Ihr **Universum** vortrefflich an, es geht ihm bedeutend besser.

(Anmerkung.) Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte Krankheiten aller Art, insbesondere Gicht und Rheumatismus, Lähmungen, Brust, Lungen- u. Magenleiden, Hämorrhoiden, Krebsschäden, Knochenfraß, Flechten und sonstige Hautausschläge, Frauenkrankheiten u.s.w. bei welchen bisher jede ärztliche Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des Blut- und Säftereinigungsmittels

Breslauer Universum

sicher, schnell und für immer beseitigt. Bei veralteten Uebeln sind zwei, sonst nur eine Flasche à 2 fl., zur vollständigen Heilung ausreichend.

Bestellungen darauf nimmt entgegen

Th. Brugier,

Waldstrasse 10 in Karlsruhe.

Kaiser & Schiedmayer in Freiburg i. B.

(Schiedmayer & Comp. in Strassburg i. E.)

Großes Lager von **Flügeln, Pianos und** Harmoniums *aus den bewährtesten* **Fabriken** zu Fabrikpreisen unter leichten Zahlungsbedingungen und mehrjähriger Garantie

PEDAL-HARMONIUMS für **Institute & kleine Kirchen** Vermiethung von *Pianos und Harmoniums.* Stimmung und Reparatur.

35. Kaiserstrasse 35.

Grosses **Musikalien-Lager** und **Musikalien-Leihanstalt.**

Reiche Auswahl von Musikinstrumenten aller Art: **Violinen, Cellos Guitarren, Zithern** Blasinstrumente von Holz und Metall **Harmonikas, Spieluhren und Musikdosen.** Italienische & deutsche Saiten.

Portraits und Büsten berühmter Tonkünstler.

4.3.

C. A. Zeumer, Kürschner,

63 Langestraße 63, dem Polytechnikum gegenüber empfiehlt sein reich assortirtes

Pelzwaaren-Lager

in nur selbstgefertigter, reeller und guter Waare zu ganz auffallend billigen Preisen.

1 **NB. Auswahlsendungen werden zugeschickt.**

Pater Roh.

Missions Vorträge in der Metropolitan-Kirche zu München. 194 Seiten in gr. 8. broch. statt fl. 1 nur **36 kr.** oder **10 Sgr.** gegen Postmarken, franco Zusendung.

Eine besondere Empfehlung dieser ausgezeichneten Kanzelreden ist wohl überflüssig, aber zur Befestigung und Begründung kath. Glaubens- und Sittenlehren dürften sie für unsere Zeit die allerweiteste Verbreitung verdienen.

Zu beziehen durch **F. Gypen,** München.

6.6.

Handlungs-Lehrling.

In einem hiesigen Fabrik-Geschäft kann ein gesitteter, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann eine Stelle als Handlungslehrling antreten. Näheres auf portofreie Anfrage im Büreau d. Bl. 3.1.

Ein Uhrmacher wünscht wegen anhaltender Kränklichkeit sein Geschäft einem soliden und gewandten Arbeiter zu übergeben. Anfragen richte man franco an die Expedition unter Chiffre **A. B.** Nr. 777. 3.2.

Gottesdienst in der kath. Stadtpfarrkirche hier.

29. November 1874.

6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr stille Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Schäfer.
9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kaplan Beuchert.
11 Uhr. Kindergottesdienst: Herr Stadtpfarrer Benz.
2 Uhr Christenlehre.
3 Uhr Vespec.

Wahlvorschlag.

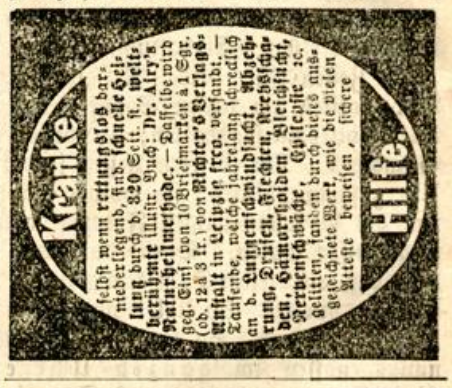
Als Mitglieder der katholischen Stiftungscommission dahier werden in Vorschlag gebracht:

Dr. Karl Junghanns, Geheimrath.
Louis Grösser, Säckler.
Karl Kirchgeßner, Kassier.

Die Wahl findet statt am Montag den 30. November 1874, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in der Sacristei der hiesigen Stadtpfarrkirche.

Das **römisch**-katholische Wahlcomité.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 12.5



Spielwerke

von 4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen 2c.

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Preiscourante versende franco. Nur wer direct bezieht, erhält Heller'sche Werke. Größtes Lager v. Holzschnitzereien.

Zwei Kürschnergehülfen, sowie ein **Militär-Mützen-Arbeiter,** finden dauernde Beschäftigung bei 3.1.

Gebr. Jungblut in **Kehl.**

Gr. Hoftheater in Karlsruhe.

Sonntag, den 29. November. IV. Quartal, 133. Abonnements-Vorstellung. Dr. **Faust's Hauskäppchen,** oder: **Die Herberge im Walde.** Posse mit Gesang in drei Akten von Frierd. Hopp. Musik von Hebenstreit.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 27. Nov.

Staatspapiere.	pr. comptant.
Preußen 4½% Consol. Oblig.	105½ b
4½% do.	— B
4% do.	— G
Baden 5% Obligationen	105¼ b
4½% do.	102½ B
4% do.	98½ b
3½% do. v. 1852	92½ b
Bayern 4½% Obl. (Rind 1jähr.)	101½ G
4½% „ 1856 85.½jähr.	— G
4% „ „ 1jähr.	98 b
Württemberg 5% Obligationen	105½ G
4½% „	102½ b
4% „	— G
Nassau 4½% Obligationen	98⅞ G
3% do.	94⅛ G
Sachsen 5% do.	105⅞ G
Gotha 5% do.	102½ B
Gr. Hessen 5% do.	100 G
4% do.	97½ B
Oesterr. 5% Silberrente J. 4½%	68⅝ b
4% Papierrente J. 4½%	— G
do. do.	63¾ G
5% Ung. G.-E.-Zal. 1868	74¾ G
Rußland 5% Oblig. v. 1871	98 b

Rußland 5% Obligationen v. 1872	98¼ G
Belgien 4½% Obligationen	103 G
Schweden 4½% Oblig. in Thaler	95⅝ G
Schweiz 4½% Berner Obligationen	95⅞ G
4½% „ „	99 b
N.-Amerika 6% Bonds 1881 v. 1864	97⅞ G
6% „ 1885 v. 1865	100⅞ G
5% „ 1904 v. 10/40 1864	99½ G
Spanien 3% neue Schuld von 1869	17¼ b
Frankreich 5% Rente. Fr. zu 88 fr.	— G
do. leere.	— B
Actien und Prioritäten.	
Badische Bank, 200 Thaler	113⅛ G
3% Frankfurter Bank, fl. 500	148 b
4% Braunschweiger Bankactien, fl. 250	387¼ G
3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 fr.	1147 b
5% do. Creditactien, fl. 160	242½ b
Stuttgarter Bank	88½ G
5% Elisabethbahn, fl. 200	202 b
5% Rudolphsbahn, fl. 200	187½ B
4% Ludwigshafen-Berbacher-E. fl. 500	183½ b
4½% Bayerische Ostbahn, fl. 200	102⅛ G
4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	132⅞ b
5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	219½ G

5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	87¼ b
3% do. do.	47⅞ B
5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86½ G
5% do. do. 2. Emiss.	84¾ b
5% Böhmische Westbahn, 1863, 300 fl.	85½ G
3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28 fr.	63¼ G
5% Hessische Ludwigsbahn	103⅝ G
5% Pfälzische Ludwigsb. (Berbach.)	104¾ G
6% Central Pacific, rückz. 1898	81½ B
6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	72¼ G
6% südl. Pac. Miss. r. 1888 v. 1869	52¾ b
Anlehens-Loose.	
Bayerische 4% Prämien-Anleihe	118¼ G
4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	117¾ G
Badische 35-fl.-Loose	72½ b
Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	23⅞ G
Gr. Hessische 50-fl.-Loose	268 b
„ 25-fl.-Loose	63¼ B
Kurhessische 40-Thaler-Loose	76¼ G
Ansbach-Gunzenhausener 7-fl.-Loose	— b
Oesterr. 4% 250-fl.-Loose von 1854	104½ b
„ 5% 500 do. do. 1860	100⅝ G
„ 100-fl.-Loose do. 1864	112 G
Schwedische 10-Thaler-Loose	— G

Türkischer 10-Thlr.-Loose	12 G
Meininger 7-fl.-Loose	— b
Wechsel-Cours.	
Amsterdam k. S.	101½ B
Augsburg „	100 B
Berlin „	104⅞ G
Bremen „	105⅝ B
Brüssel „	95 b
Hamburg „	105⅛ B
Leipzig „	105 B
London „	119½ b
Mailand „	85½ G
Paris „	85⅛ b
Wien „	106¾ G
Gold und Silber.	
Pistolen	fl. 9.41—43
Holländ. 10-fl.-St.	„ 9.43—51
Ducaten	„ 5.34—36
20-Frankenstücke	„ 9.30½—31½
Engl. Sovereigns	„ 11.57—59
Russ. Imperiales	„ 9.51—53
Dollars in Gold	„ 2.26—27

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Badenia: L. Grossmann, Faktor. Karlsruhe, Adlerstraße 18.